

deutlich, in ihren Mitteln und Zielen, wie die Geographie; und wie man diese erst spät als eine besondere Wissenschaft anerkannt und dann wiederum die Geologie an sie angeschlossen hat: so wird sich umgekehrt die Zoographie an die Zoologie, die schon längst als Wissenschaft anerkannt ist, anzugliedern haben. Diese neue Wissenschaft wird, wie ihre Begründer Goethe und v. Baer, einen gewissen künstlerischen Charakter nicht verleugnen können.

Zoograp hic.

Zoo- und Geographie beschäftigen sich mit der Gegenwart, Zoo- und Geologie mit der Vergangenheit des Erdenlebens; schon darum haftet jenen Wissenschaften nothwendig ein lebendigerer und anschaulicherer Zug an, als diesen. Graphik, als sinnliche Darstellung, ist der Ursprung aller Künste, und Logik, als geistige Erkenntniß, ist die Quelle aller Wissenschaften; so sind denn auch jene Namen, in ihrer Zusammensetzung, richtig gewählt; die Kunst giebt das werdende, die Wissenschaft das gewordene; jene schildert, diese begründet. Mit dem Worte *ζωγραφία* bezeichneten die alten Griechen die bildende Kunst, im weitesten Sinne, als Darstellung des Lebenden: *ζῶον*; und mit dem Worte „Zoologie“ könnte man, im weitesten Sinne, die gesammte gegenwärtige Wissenschaft bezeichnen; denn sie beschäftigt sich mit der Erkenntniß des Lebenden: in Natur wie Geschichte. So begegnen und überkreuzen sich, im tiefsten Grunde ihrer Bestrebungen, Alterthum und Neuzeit, Kunst und Wissenschaft. Eine richtige Begriffsunterscheidung läßt sich in ihrer vollen Ausdehnung kaum erschöpfen; sie zieht, wie der ins Wasser geworfene Stein immer weitere Kreise. Die organische Einheit der Welt zu demonstrieren, ist das höchste Ziel aller wissenschaftlichen Forschung; und die organische Vielheit der Welt wiederzugeben, ist die höchste Aufgabe aller künstlerischen Darstellung. Die „Tektonik der Natur“ verhält sich zur Zoographie, wie die Mathematik zur Physik. Jedes Gewebe besteht aus Kette und Einschlag; so hat nicht nur die Wissenschaft überhaupt, sondern jede einzelne Wissenschaft ihre objektive und subjektive Seite; aber ihr Schwerpunkt liegt entweder mehr hier oder mehr dort. Und der Schwerpunkt entscheidet über die Lage eines Körpers; Das gilt physisch wie geistig; daraus erhellt schon von selbst die Stellung derjenigen Wissenschaften, welche sich theilweise mit der Kunst betheiligen und welche man demgemäß die subjektiven nennen kann.

Kunstl.

Zu ihnen gehört ferner noch die Thierpsychologie sowie die Erforschung alles Desjenigen, was man bisher aushülfsweise mit dem Namen Instinkt belegt hat; diese seelischen Regungen irgendwie objektiv klar- und darzustellen ist bisher nicht gelungen. Und doch stehen sie dem menschlichen Seelenleben, nach seiner tiefsten und ursprünglichsten Seite, sehr nahe. Bildung muß Instinkt werden; sie kann es nur werden, wenn sie ihren Schwerpunkt in den angeborenen heimischen individuellen Eigenschaften des Menschen sucht, also in seinen instinktiven Eigenschaften. Dort treffen sich alle Keime seines Lebens, nur von dort kann Wachstum ausgehen, nur

von dort kann Schöpfung ausgehen. Und die höchste Aufgabe der Wissenschaft ist, wie gesagt: Schöpfung zu verstehen. Geht sie hierauf ernstlich aus, so wird es ihr vielleicht auch einmal gelingen, die täglich sich wiederholende physische Schöpfung zu verstehen, das Wesen der organischen Fortpflanzung zu erkennen; damit würde das höchste Problem aller Naturforschung gelöst sein. Andere wissenschaftliche Studien, von vorwiegend subjektivem Charakter, führen sogar geradeswegs zur Kunst hinüber. Die Akustik gehört zu denjenigen Forschungsgebieten, welche noch einer bedeutenden Erweiterung fähig sind, besonders insofern sie sich mit der Architektur berührt. Auch hier macht sich der obige Unterschied in bezeichnender Weise geltend. Die objektive Akustik ist von Helmholtz mit glänzendem Erfolge behandelt worden; mit der subjektiven Akustik beschäftigt sich fast Niemand. Immerhin besaßen bereits die Griechen eine bedeutende, jetzt leider für uns verlorene Kenntniß derselben; sie wußten, daß und wie durch die Forderungen der Akustik die künstlerische Form eines Gebäudes und diese durch jene beeinflusst wurde. Wie die subjektive Farbenlehre die Eindrücke des Auges, soll die subjektive Tonlehre die Eindrücke des Ohres zusammenfassen, erläutern, anwenden. Zwischen diesen beiden einander polar entgegengesetzten Gebieten der Sinnesthätigkeit — zwischen Auge und Ohr, Farbe und Form — bewegt sich noch eine Welt von Sinnesindrücken, welche erst theilweise bekannt ist und mehr als einem wissenschaftlichen Kolumbus zu thun geben könnte. Spezielle Fragen zu universalisiren und universelle Fragen zu spezialisiren, darauf wird es zunächst ankommen. Es ließe sich wohl eine Aesthetik des Schmetterlingsfluges denken; und möglicherweise würde man, wenn man die Schönheitslehre so in einem einzelnen Falle individualisirt, spezialisirt, isolirt, weiter kommen, als wenn man sie wie gewöhnlich ex abstracto behandelt; es wäre angewandte Aesthetik. Die Methode des Kopernikus, den gewohnten Standpunkt umzukehren, würde sich vielleicht auch hier bewähren; es könnte sein, daß sich die Gesetze des Planetenumlaufs in den Farbenschattirungen des Insektenflügels und diese in jenen wiederfänden. Derartige geistige Verbindungslinien nicht etwa spielend, sondern real denkend zu ziehen und sie danach zum geschlossenen Bilde zu vereinigen, ist eine der lohnendsten Thätigkeiten, welche dem Forscher überhaupt beschieden sein kann. Es ist eine makroskopische Thätigkeit.

Es zeigt sich mithin, daß nicht nur speziell, sondern auch prinzipiell die Bestrebungen der heutigen Wissenschaft noch in hohem Maße einer bedeutenden Erweiterung sowie Korrektur fähig sind. Die wissenschaftliche Objektivität kann, wenn sie ihren Vortheil recht versteht, gerade auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Subjektivität noch die weitgehendsten Erweiterungen machen. Natur, Geist, Leben bilden und bewegen sich stets in Uebergängen; diese pflegen nun zwar, wie sich auch bei Goethe's Farbenlehre gezeigt hat, dem flachen Verstande und der niederen Kritik recht un-

Lehre von  
Kunstschaffen